

Hurra, hurra – wir fahren nach Amerika!

Vor 180 Jahren war Dresden Ausgangspunkt der spektakulären Auswanderung von 665 sächsischen Altlutheranern unter Führung des Pfarrers Martin Stephan

Die Dresdner Bevölkerung wurde ab dem 4. Oktober 1838 Augenzeuge einer der größten, religiös motivierten, Auswanderungsbewegungen nach Nordamerika. Unter Führung des suspendierten Pfarrers Martin Stephan (*13. August 1777 Stramberg/Mähren, † 26. Februar 1846 Horse Prairie/Illinois/USA) begann eine spektakuläre, in ganz Deutschland und Übersee interessiert wahrgenommene Auswanderungsbewegung von 665 sächsischen Altlutheranern nach Nordamerika. Keiner ahnte zu diesem Zeitpunkt, dass diese Bewegung der Sachsen der Ausgangspunkt für die heute zweitgrößte lutherische Kirche der USA werden sollte, die „Lutheran Church - Missouri Synod“, mit 2,4 Mio. Anhängern.

Martin Stephan, der Pfarrer der kleinen böhmischen Exulantengemeinde der Dresdner Johanniskirche, war zum geistigen Kopf dieser Bewegung der Altlutheraner oder „Erweckten“ geworden. Seit seiner Amtsübernahme im Jahr 1810 war es ihm gelungen, durch wortgewaltige, vielbeachtete Predigten und eine kritische Haltung gegenüber der sich dem Rationalismus anpassenden Landeskirche, weit über die Grenzen Sachsens hinaus bekannt zu werden und eine große Anhängerschaft zu gewinnen. Leidenschaftlich setzte er sich für die Ziele der „Erweckungsbewegung“ ein, mit der er in Breslau in Kontakt gekommen war. Er vertrat Anfang des 19. Jahrhunderts die Ideen der Aufrechterhaltung alter Werte mit der Rückkehr zum Ur-Christentum. Der sich abzeichnenden Tendenz einer zunehmenden „Entchristlichung der Kirche“, den Richtungskämpfen zwischen Kirche und Staat und der zunehmenden Verunsicherung der Gläubigen, setzte er in seinen Predigten Antworten auf Fragen entgegen, gab er praktische Hilfestellungen für das Leben im wahren Glauben und zum Erlangen der ewigen Seligkeit. Damit stieg seine Popularität, seine Predigten wurden Kult, und es kam zu voraussehbaren Konflikten mit der Landeskirche Sachsens. Da seine Predigten und sein Rat auch von hochgestellten Personen, als Anhängern seiner pietistischen Ideen, in Anspruch genommen wurden, wie von dem sächs. Minister Graf Detlev von Einsiedel, Baron von Uckermann auf Weesenstein, Graf Ludwig von Schönburg-Hinterglauchau und Fürst Otto Victor I. von Schönburg-Waldenburg, kam es zur weiteren Verbreitung seiner Lehren weit über Dresden hinaus. Diese Herren stellten in ihren Pfarreien zunehmend nur noch junge Geistliche seiner Glaubensrichtung ein und unterstützten ihn. Seine Lehren verbreiteten sich im Herzogtum Sachsen-Altenburg, im Muldental, im Fürstentum Sachsen-Weimar-Eisenach und der Preussischen Provinz Sachsen. Als sich nach den revolutionären Unruhen 1830 in Dresden, mit der Amtsenthebung von Stephans Förderer, Minister Graf Detlev von Einsiedel, die Gesamtsituation in Sachsen durch neue Gesetze und Reformen veränderte, erschien es Pfarrer Martin Stephan und seinen „Erweckten“, die in ihrer konservativen Haltung verharren, zunehmend unmöglich, weiterhin ihrer Auslegung ihres lutherischen Glaubens in alter Form nachgehen zu können. Sie sahen die Kirche und den „Wahren Glauben“ in Deutschland in Gefahr und gingen dazu über, sich vermehrt konspirativ, außerhalb der Kirche zu treffen, um Bespitzelungen zu entgehen. Zunehmend geriet Pfarrer Martin Stephan mit seinen Anhängern ins Visier der Behörden. Als seine „Lucubrationen“ öffentlich bekannt wurden, nächtliche Versammlungen mit Buß- und Betstunden in den Weinbergen der Hoflößnitz und im „Radeberger Augustusbad“ bei Liegau, an denen auch

weibliche Anhängerinnen teilnahmen, geriet er in den Verdacht der Unzucht und Sektiererei. Der „Allgemeine Anzeiger“ kommentierte 1838 die Dresdner Zustände: *„Wären diese Frommen gleich ihrer ehrsamten Mitbürger fleißig auf's Waldschlößchen zur beliebten Trinkanstalt gewandert, kein Hahn hätte um ihr weiteres Tun und Treiben gekrähet!“* Nach mehrmaligen Verwarnungen der obersten Kirchenbehörde und wiederholten Polizei-Razzien im November 1837 wurde Stephan einer gerichtlichen Untersuchung zugeführt und seines Amtes enthoben. Das sollte für ihn zum entscheidenden Anlass für die Verwirklichung seiner schon seit langem geplanten Idee werden, gemeinsam mit seinen Anhängern auszuwandern, freiwillig in ein Exil zu gehen, um die erwünschte Glaubensfreiheit zu finden. Eine intensive Phase der Vorbereitung dieses Vorhabens setzte Ende 1837 ein. Als Reiseziel war Nordamerika anvisiert, die Gegend um St. Louis. Diese war in einem Reisebericht von Gottfried Duden 1829 mit *„Nichts gleicht der Schönheit dieser Gegend“* angepriesen worden. Die Planungen für die Auswanderung wurden mit einem Kreis enger Vertrauter in der Ruhe des Radeberger Augustusbades vorgenommen. Da aber Martin Stephan auch hier wieder seine nächtlichen Buß- und Betstunden im Kreis der Vertrauten und einiger weiblicher Mitglieder fortsetzte, veranlasste das die Dresdner Polizei, nach Bekanntwerden einzugreifen und Nachforschungen über seine Zusammenkünfte und *„Wald- und Gartenbruder-Lucubrationen“* (nächtliche Studien) zu betreiben. Belegt ist authentisch: *„Im Lustwäldchen des Radeberger Bades (...) verlebte er helle Nächte gern am Rande eines Waldes (...), um ihn her lagerten sich dann seine Getreuen auf Decken und Matratzen. Er selbst hatte immer eine ihn begleitende Weibsperson in seiner Nähe.“* In dieser Zeit wurde das Radeberger Augustusbad zur Zentrale der Planungen, und sogar persönliche Besuche führender Lutheraner aus den USA fanden statt. Unter Führung Martin Stephans und einiger seiner engsten Vertrauten, zu denen der in Dresden hochangesehene Rechtsanwalt Dr. Marbach (1798-1860) und dessen Schwager, der Königliche Kurator des Sächsischen Staatsarchivs Dr. Vehse (1802-1870) gehörten, wurde für die Auswanderung eine einmalige Strategie und Organisation in kürzester Zeit aufgebaut, die auch heute noch Sozialwissenschaftler der USA in Erstaunen versetzt. Sie bezeichnen diese Planung der Auswanderung von 665 Altlutheranern als eine in der Geschichte der Auswanderung bestorganisierte Organisationsform überhaupt. An alles wurde gedacht: eine Reiseordnung, Geldfonds, eine Kreditkasse, Abrechnungsmodalitäten, eine Kommission für die Auswahl der Mitreisenden, die Einteilung der Reisegruppen, Grenzübergänge und Passwesen, Reisetage, Reiserouten nach Hamburg und Bremen, Gepäckbeförderung, Aufenthalt in Bremen, Schiffsverträge, Chartern von 5 Segelschiffen, Einteilung je eines Pfarrers, Lehrers und Arztes pro Schiff, Beköstigung absichern, Überfahrt Bremen - New Orleans, Chartern von Mississippi-Flussdampfern nach St. Louis. Die billigere Reiseroute Hamburg - New York hatte Stephan im Interesse der Auswanderer abgelehnt, da sie auf dem Landweg ab New York zu anstrengend war. Die Unternehmung war eine logistische Glanzleistung, die auch die Anfänge in der neuen Welt berücksichtigte: eine große Bibliothek wurde mitgenommen, Insignien und klerikale Stoffe, Musikinstrumente und eine Orgel. Spätestens, als Stephan feststellen musste, dass er auch hier im Radeberger Augustusbad nicht mehr ungestört wirken konnte, beschloss er, bereits Ende des Jahres 1838 mit seinen Anhängern zu emigrieren. Auch die Untersuchungen der Dresdner Behörden zu seiner Person nahmen ein ernsteres Ausmaß an. Im Mai und Juni 1838 wurden durch Rechtsanwalt Dr. Marbach in Dresden, Leipzig und dem Muldental mit allen Ausreisewilligen große Beratungen durchgeführt, und nachdem Stephan seinen Anhängern über seine Pastoren landesweit verkünden ließ: *„Die Stunde zum Aufbruch habe geschlagen“*, begann die Auswahl der Mitreisenden durch eine Kommission in Dresden nach Berufen, Alter, Glaubensfestigkeit, weniger nach

Vermögensverhältnissen. Stephan hatte seinen Anhängern, vor dem geplanten Reisebeginn, mahrend den Spruch verkünden lassen: *„Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.“* Und alle seine Anhänger wollten das ewige Leben und Gottes Liebe wert sein. Eine beispiellose Bewegung der Lutheraner begann. Sie folgten diesem Aufruf Martin Stephans, größtenteils bedingungslos. Besitztümer wurden aufgelöst, Höfe verkauft, Arztpraxen und Geschäfte geschlossen, Dienste, selbst am königlichen Hof, verlassen – alles in dem Glauben, Gott dem Herrn diese Opfer bringen zu müssen, um für sich und seine Kind- und Kindeskinde bis in alle Ewigkeit die Seligkeit finden zu können und die einzig wahre Kirche zu retten. Die Ausreisewilligen waren Prediger, Schullehrer, Juristen, Gelehrte, Staatsbeamte, Höflinge und Diener seiner Majestät des Königs, Ärzte und Zöglinge der Medizinischen Akademie Dresden, Hebammen, Künstler, Handwerker und Bauern.

Als ab dem 4. Oktober des Jahres 1838, von Dresden aus vorerst nach Hamburg, die ersten Gruppen der insgesamt 665 Altlutheraner ihre spektakuläre Auswanderung nach Missouri/USA auf Elbdampfern antraten, geschah das den Zeitungsberichten zufolge unter großem Aufruf und Teilnahme von Verwandten und Neugierigen, die in Dresden an der Elbbrücke der Abfahrt der Exulanten beiwohnten. Die „Allgemeine Kirchenzeitung“ berichtete: *„Das hiesige Publicum beschäftigen die Auswanderer nach Amerika, welche seit einiger Zeit fast täglich die Elbe oder die Eisenbahn bis Oberau zum Anfange ihrer weiteren Reise benutzen (...)“*. Die Zeitungen berichteten über zu Herzen gehende Abschiedsszenen an der Elbbrücke, unglaubliche Tragödien der Trennung spielten sich ab, unchristliche seelische Grausamkeit der Auswanderer gegenüber ihren zurückbleibenden Familien wurde beobachtet. Viele Kinder wurden auf die unsichere und beschwerliche Reise mitgenommen, darunter sogar ein Neugeborenes von elf Tagen. Im Namen des Glaubens wurden jegliche Familienbande zerrissen: Eltern verließen ihre Kinder, Kinder ihre hilfsbedürftigen Eltern, Verheiratete den Ehepartner, einige Kinder wurden heimlich entführt und mit auf die Reise genommen. Die Auswanderer verließen alles, was sie bisher hatten, um gemeinsam in eine ungewisse Zukunft in das „gelobte Land“ nach Nordamerika zu emigrieren. Diese „Glaubensflüchtlinge“ hatten offenbar nicht im geringsten Zweifel an der Richtigkeit ihres Entschlusses, ob in religiöser Hinsicht, noch weniger über die angeblichen oder wirklichen Vorteile ihrer Entscheidung für das ausgewählte Einwanderungsland, über ihre zu erwartende Lage und ihre Chancen in einem fremden Kultur- und Sprachraum. Sie vertrauten blind den Worten ihrer Führer, ob Pfarrer Martin Stephan, der die größte Gruppe der Exulanten aus Dresden, Leipzig und der Umgebung anführte, oder Pfarrer Keil mit den Pastoren Gruber, O.H. Walther und C.F.W. Walther mit ihren Anhängern aus dem Muldental, Pastor Bürger mit der Rochlitz- Gruppe, Pastor Löber mit Anhängern aus dem Altenburgischen, von Halle und Naumburg. Wer von seiner Landesregierung keine Pässe bekam, versuchte zum Teil illegal nach Bremen und auf die Schiffe zu kommen. So auch einige Mädchen aus dem Altenburgischen, die von ihren Eltern keine Erlaubnis erhalten hatten und die verkleidet bis nach Bremen liefen, um mit falschen Papieren auf die Segelschiffe zu gelangen. Da gegen Martin Stephan in Dresden noch die gerichtliche Untersuchung lief und er keine Ausreisepapiere erhielt, hatte man beschlossen, vorerst ohne ihn abzureisen. Er stand unter strengem Hausarrest. Erst am 25. Oktober 1838 wurde das Verfahren gegen ihn unverhofft durch „Königliche Abolition“ niedergeschlagen, und er erhielt die Auflage, am 30. Oktober 1838, nebst seinem 15-jährigen Sohn Martin, mit dem Dampfschiff nach Hamburg seinen Glaubensbrüdern zu folgen.

Er war mit seinem Sohn der Letzte, der Dresden in Richtung Hamburg verließ, um sich seiner in Bremen wartenden Gemeinde anzuschließen. Der Aufenthalt in Bremen dauerte länger als geplant, bis alle Formalitäten abgeschlossen waren und das Wetter günstig für das Auslaufen der Schiffe war. Die Stimmung der Exulanten erhielt eine erste Dämpfung des Hoch-Gefühls, und manch einer bereute bereits seinen Entschluss. Diese Beobachtungen hat kein geringerer als Friedrich Engels (1820-1895) niedergeschrieben, in Briefen an Freunde und Familie oder in Veröffentlichungen unter „Friedrich Oswald“ in Journalen über seine Bremer Zeit. Er war seit August 1838, als 18-jähriger, in Bremen im Kontor des Sächsischen Konsuls und Großhandelskaufmann Heinrich Leupold beschäftigt und erlebte Martin Stephan persönlich. Leupold hatte engste Handelsverbindungen zu den USA und half Stephan weiter. Die sächsischen Lutheraner erregten in Bremen allgemeines Aufsehen. Friedrich Engels gibt in seinen kritischen Briefen einen realistischen Situationsbericht über das Elend der sächsischen Emigranten: *„Ein grauer Menschenstrom, müde, armselige Gestalten, Männer, Frauen, Kinder mit ihrer letzten Habe, ab und zu ein Ochsenkarren, ein Invalide auf einem Rollbrett gezogen. Vor dem Zug ein ergrauter Geistlicher im langen schwarzen Mantel der Pietisten. Unendlich lang war der Zug, ab und an fiel ein Wort in sächsischem Dialekt.“* Pfarrer Martin Stephan und der ihn zu dieser Zeit noch abgöttisch verehrende Pfarrer O. H. Walther verbreiteten jedoch Optimismus. Stephan sandte vor der Abreise von Bremen einen provokanten „Letzten Gruß im Namen der Seinen“ nach Dresden, Walther dichtete begeisterte Exulantenlieder, wovon noch 1.700 Exemplare in Bremen gedruckt und verteilt wurden.

Bei günstigem Wind begann in Etappen die Seereise der Auswanderer auf 5 Segelschiffen. Am 3. November legten die „Copernikus“ und „Johann Georg“ von der Reede ab, am 12. November stach die „Republik“ in See, am 18. November liefen die „Olbers“ und die „Amalia“ von Bremerhaven aus. Die Überfahrt nach New Orleans dauerte insgesamt zwischen 59 bis 64 Tage. Auf die Ankunft der „Amalia“ warteten alle vergeblich in New Orleans. Sie ging verschollen, mit ihr 56 Passagiere und viele Gepäckstücke und wertvolle Kirchenutensilien. Vier Segelschiffe hatten die gefährliche Seereise überstanden und kamen mit 612 Personen in New Orleans an. Zehn Personen waren auf der Überfahrt verstorben, drei Neugeborene waren zu verzeichnen. Die Überfahrt erlebten die Auswanderer als Zäsur zu einer Jahreszeit mit Kälte, nie erlebten Orkanen, ständiger Todesangst und unvorstellbaren Zuständen im Zwischendeck. Kurz vor der Einfahrt in den Hafen von New Orleans wurde ein lang geplantes Vorhaben durch mehrere Geistliche verwirklicht. Pfarrer Martin Stephan wurde am 14. Januar 1839 auf der „Olbers“ zum Bischof der „Apostolisch-lutherischen Episkopalkirche zu Stephansburg“ erhoben. Bei ihrem Aufenthalt in New Orleans erlebten die sächsischen Immigranten die Kultur der neuen Heimat: eine pulsierende Hafenstadt, Sklaven-Auktionen, Indianer, Baumwoll-Auktionen, nie gekannte Früchte und Speisen. Mit den Mississippi-Flussdampfern setzten die Reisegruppen schließlich die Fahrt flussaufwärts nach St. Louis fort. Größte Strapazen und Kälte forderten erneute Opfer. Die letzte Gruppe mit Bischof Stephan erreichte auf dem Dampfer „Selma“ am 19. Februar 1839 St. Louis, wo bereits viele Deutsche lebten. Die „Stadt“ war ein Kulturschock für die Sachsen: primitiv erbaut, unfertig, kaum Steinhäuser, keine befestigten Straßen, keine Kanalisation, überall Müll, Dreck, auf den Straßen tote Tiere. Es gab keine Arbeit, und die Lebenshaltungskosten mussten aus der sich leerenden Kreditkasse bestritten werden. Sie lebten in überfüllten Unterkünften, und in den ersten Wochen starben mehr als 60 Immigranten an hier ständig ausbrechenden Krankheiten: Ruhr, Cholera, Typhus, Pocken, Malaria und unbekanntem Fieber. Eine Kassenprüfung Ende März 1839 offenbarte ein Desaster – das noch verbliebene Geld reichte gerade noch für den geplanten Landkauf. Die Gesellschaft war pleite. Bischof Stephan drängte auf schnelles Handeln,

und man erwarb Land in Perry County, ca. 150 km flussabwärts von St. Louis, am Mississippi. Ab Ende April 1839 zogen die ersten Trecks der Immigranten nach Perry County, unter ihnen Bischof Stephan. Ein unvorstellbarer Leidensweg begann. Nur die Gesundesten und Kräftigsten überlebten den Hunger, die Krankheiten, die totale Erschöpfung und das Klima Missouris. Es blieb nicht aus - ein Schuldiger für das Elend wurde gesucht und gefunden: Bischof Stephan. Eine in der Besiedlung Amerikas sich oft wiederholende Geschichte! Ein Teil der Immigranten war in der Sicherheit von St. Louis zurückgeblieben, unter ihnen vier Pfarrer. Diesen offenbarten am 5. Mai mehrere Frauen Geständnisse ihrer „unziemlichen Beziehungen“ zu Bischof Stephan. Es wurde ein „Rat der Pastoren“ einberufen, die Absetzung Stephans beschlossen und der jüngste Pfarrer, C.F.W. Walther (*1811 Langenchursdorf, † 1887 St. Louis/Missouri), erhielt den Auftrag der Vollstreckung. Dieser fuhr nach Perry County, klärte die Siedler über die Vorkommnisse auf, organisierte anschließend zwei Mississippi-Dampfer, auf denen am 29. Mai 400 aufgebrachte deutsche Einwohner von St. Louis nach Perry County transportiert wurden, die der Absetzung und Vertreibung des ahnungslosen Bischofs Nachdruck verleihen sollten. Dieser wurde am 30. Mai 1839 in seinem Haus verhaftet, der Unzucht und Unterschlagung angeklagt, seiner Wertgegenstände entledigt, und da er kein Fehlverhalten zugab, am Morgen des 31. Mai als exkommunizierter Bischof mit Spaten, Axt und einigen persönlichen Gegenständen mit einem Boot über den Mississippi am gegenüberliegenden Ufer in Illinois ausgesetzt. Seine ehemaligen, nun führungslosen Sachsen verfielen in eine große Depression. Eine Rückkehr nach Deutschland war wegen Geldmangel nicht möglich. Es herrschte Chaos. Der „Rat der Pastoren“ und die Gemeindevertreter führten Machtkämpfe. Ein Auseinanderbrechen der Gemeinde war zu befürchten. Jetzt ergriff Pfarrer C.F.W. Walther die Initiative. Er forderte 1841 seinen stärksten Kontrahenten, Dr. Marbach, zu einer öffentlich geführten Debatte heraus, und er zeigte mit Thesen Wege für die Gemeinde auf, ihre Kirche und ihren Glauben zu gestalten. Er war der kluge Kopf, der seinen Landsleuten wieder Hoffnung und Halt gab. Sie begannen mit der Parzellierung des bisherigen Kommune-Landes in Perry County. Es entstanden die Orte Altenburg, Dresden, Frohna, Wittenberg, Seelitz, Paitzdorf und Johannsburg in Missouri. Pfarrer C.F.W. Walther trat zunehmend als Führungspersönlichkeit in Erscheinung. Ab 1841 stand er bis zu seinem Lebensende 1887 der Gemeinde der Trinity Lutheran Church in St. Louis/MO vor, die von den sächsischen Immigranten 1839 gegründet worden war. Sie war die Mutterkirche für die 1846/47 unter seiner Leitung gegründete „Lutheran Church - Missouri Synod“ (LCMS). Bereits 1844 gab er die Kirchenzeitung „Der Lutheraner“ heraus, wodurch Kontakte zu Lutheranern in Amerika und Europa möglich wurden. 1841 verlegte er die Hochschule „Concordia Log Cabin College“ von Altenburg/MO nach St. Louis. Damit begann unter seiner Leitung eine absolute Erfolgsgeschichte der Hochschule für Lehrer, Pfarrer, Vikare und Missionare, die bis heute anhält. Die Absolventen wurden in die Bundesstaaten Indiana, Ohio, Illinois und Arkansas zur weiteren Missionierung für die Seelsorge und Bildung der Siedler gesandt. Ein gut funktionierendes Netzwerk entstand, mit einer Vielzahl starker, später auch finanzkräftiger Gemeinden, die das Prinzip der Freikirche ermöglichten. Professor Dr. C.F.W. Walther war auch maßgeblich an der Gründung der Ev.-Luth.-Freikirche (ELFK) in Deutschland im Jahr 1876 beteiligt. Er wurde zur absoluten Leitfigur und wird heute als „Luther Amerikas“ hoch verehrt.

Das Interessante ist jedoch immer wieder – diese Bewegung der 665 Altlutheraner vor 180 Jahren nach Missouri/USA, ging von Dresden aus. Diese Auswanderer aus Sachsen überwandern ein „Tal der Tränen“, verwurzelten in Nordamerika und gründeten die heute zweitgrößte Kirche der USA. Eine Erfolgsgeschichte!